

daß die Münzprägung zunächst in der Karolingerzeit fast allein in die Hand des Kaisers zurückgekehrt war. Aber bereits im 10. Jahrhundert sind genügend Nachrichten vorhanden, die zeigen, daß dieses Recht von geistlichen und weltlichen Fürsten erworben oder usurpiert wurde. Damals beginnt auch das Lilienzeichen zunächst auf königlichen und später auch auf anderen Münzen zu erscheinen. Die Deutung dieses Zeichens hat nun deshalb Schwierigkeiten gemacht, weil es sich bei den letzteren häufig um Münzen von solchen Bistümern handelt, deren Kathedalkirchen der Jungfrau Maria geweiht waren. Es ist daher noch umstritten, ob das Lilienzeichen hier als religiöses oder als weltliches Symbol aufzufassen ist (Abb. 14)⁸⁴. Wir können hier diesem Pro-

⁸⁴ Wenn von älteren Ornamenten abgesehen wird, die sich in ihrer Gestaltung der Lilie nähern, dann bietet eine Straßburger Münze königlicher Prägung aus der Zeit des Bischofs Uto (950–965) das früheste Beispiel von Lilienornamentik auf deutschen Münzen. (Dannenberg, Die deutschen Münzen der fränkischen und sächsischen Kaiserzeit a. a. O. Bd. I, S. 549, Nr. 910, Taf. 40, Nr. 910; J. Cahen, Münz- und Geldgeschichte der Stadt Straßburg, Diss. phil. ebd. 1895, S. 37.) Auf diesem Stück ist ein Kirchengebäude dargestellt, das an Stelle des üblichen Kreuzes mit einem Lilienornament verziert ist. Ein Kreuz auf der Rückseite ist ebenfalls an allen vier Enden mit Lilienornamenten geschmückt. Da vorhergehende Münzen aus der gleichen Zeit zwar keine derartigen Ornamente enthalten, dafür aber mit ihrer Umschrift „S. Maria“ ausdrücklich auf das Patrozinium der Straßburger Kathedrale Bezug nehmen, wird das Erscheinen von Lilien wahrscheinlich mit Recht in Beziehung zur Münsterpatronin gesetzt. Ein Kirchengebäude mit einem Lilienornament kommt fast gleichzeitig auch auf einer burgundischen Königsmünze König Konrads in Basel vor. (H. Meyer, Die Brakteaten der Schweiz, Zürich 1845, S. 45, Taf. 2, Nr. 98.) In Straßburg erscheint dann die Lilie allein in einer allerdings höchst merkwürdigen Form auf königlichen Prägungen Ottos III. (Dannenberg, Die deutschen Münzen der fränkischen und sächsischen Kaiserzeit a. a. O., Bd. I, S. 349, Nr. 915, Taf. 40, Nr. 915.) In mehr oder weniger deutlicher Form und an mehr oder weniger entscheidender Stelle bleibt das Symbol dann weiter auf königlichen und bischöflichen Straßburger Münzen bis in die Zeit Heinrichs III. in Verwendung (ebd. S. 350 ff.). Da aber, wie wir gleich sehen werden, die Lilienornamentik in der Zeit der Ottonen auch die Krone und den Stab der Könige erfalft, scheinen auch hier Verbindungen zu bestehen, zumal auch Straßburger Münzen aus der Zeit Heinrichs II. lilienverzierte Kronen in sehr eindrucksvoller Form zeigen (ebd. S. 950, Nr. 915, Taf. 40, Nr. 915, S. 557, Nr. 944, Taf. 41, Nr. 944), und die Inschrift Otto Rex pacificus auf einem Stück aus der Zeit Ottos I. in die gleiche Richtung führt (ebd. S. 554, Nr. 929, Taf. 41, Nr. 929). Ob die erst seit 1534 aus der städtischen Münze hervorgegangenen Lilienpfennige, die sich dann so großer Beliebtheit erfreuten, an diese ältere Tradition anknüpfen, ist umstritten (s. u. S. 58 ff.). — G. Braun v. Stumm führt als Belege für seine Beweisführung, welche die französische Königslilie als Zeichen der Verehrung der Gottesmutter durch die Herrscher nachweisen will, französische Münzen des ebenfalls der Jungfrau Maria geweihten Erzbistums Reims aus der Zeit der Erzbischöfe Gervais (1055–1067) und Renauld I. (1085–1086) an. (L'origine de la fleur de lis a. a. O., S. 47.) Hier wird das damals als Münzbild sehr beliebte Kreuz in den Winkeln von ein oder zwei Lilien und von zwei kleinen Kreisen begleitet. (A. Dieudonné, Manuel de numismatique française, Tom. 4, Paris 1956, S. 142 f., Taf. 82.) Auf Stücken des letzteren Erzbischofs wird dieses Kreuz von der Umschrift S. Maria umgeben. Aus der Tatsache, daß Münzen der Könige Ludwig VI. (1108–1157) und Ludwig VII. (1157 bis 1180) dieses Motiv allerdings ohne die Umschrift übernehmen, folgert Braun v. Stumm, daß es sich auch hier um ein religiöses Mariensymbol handeln müsse (ebd. S. 47; L. Ciani, Les monnaies royales françaises, 1926, S. 27, fig. 105, 106; S. 52, fig. 137). Dazu ist folgendes zu bemerken: Erstens wird auf den Münzen dieser Zeit mit Kreuzen durchaus nicht nur auf die religiöse Umgebung verwiesen. Ebenso häufig wird durch Um- oder Inschriften bei dem Kreuz auch auf den Kaiser oder König, auf weltliche oder geistliche Münzherren und auf Münzstätten Bezug genommen. (Dannenberg, Die deutschen Münzen der fränkischen und sächsischen Kaiserzeit a. a. O., Bd. I, S. 16.) Weiter haben die französischen Könige auch schon vor der Prägung der Reimser Münzen ihre Kronen und Szepter mit „fleurons“ verziert, wie die Siegel eindeutig beweisen. Dabei knüpften sie offenbar an die bereits unter Karl dem Kahlen beginnende Tradition an. So übernimmt das Siegel des Königs Lothar (954–986) solche Verzierungen für Krone und Stab. Noch deutlicher erkennbar werden diese Ornamente bei den nachfolgenden Capetingern Hugo, Robert und Heinrich I. (Roman, Manuel de sigillografie française a. a. O., S. 73; G. Demay, Le costume au moyen âge d'après les sceaux, Paris 1880, S. 197.) Braun v. Stumm deutet dieses Vorkommen u. E. nicht richtig. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß hier die Anfänge des französischen Lilienwappens liegen. Endlich muß darauf verwiesen werden, daß Kreuze mit Lilien in den Winkeln in Deutschland früher erscheinen als in Frankreich. Der erste uns bekannt gewordene Beleg ist eine königliche Prägung Ottos III. aus Mainz. (Dannenberg, Die deutschen Münzen der fränkischen und sächsischen Kaiserzeit a. a. O., Bd. II, S. 653, Nr. 1625, Taf. 80, Nr. 1625.) Weitere Beispiele bieten königliche Münzen nach Kölner Schlag aus der Zeit Konrads II., die W. Hävernick wenigstens z. T. nach Duisburg legen möchte, und Andernacher Prägungen des Herzogs Theoderich von Lothringen (984–1024). (Vgl. ebd. Bd. I, S. 259, Nr. 560, 564, Taf. 16, Nr. 560, 564; Bd. II, S. 589, Nr. 1525, Taf. 71, Nr. 1525; Bd. I, S. 181, Nr. 445, Taf. 19, Nr. 445; vgl. W. Hävernick, Die Münzen von Köln, Die Münzen und Medaillen von Köln, Bd. I, ebd. 1935, S. 67, Nr. 269, 270, S. 68, Nr. 272, 273, 274, 276 [Minden], S. 72, Nr. 295, S. 75, Nr. 297, 500; vgl. auch H. J. Lückger, Die Münzen von Köln, Nachträge und Berichtigungen zu Bd. I des Kölner Münzwerks, München 1959, S. 15, Nr. 55, 10.) Es fragt sich, ob derartige Münzen den Reimser Erzbischöfen nicht als Vorbild gedient haben könnten, wie sich offenbar auch Lütich, Remiremont und St. Omer daran gehalten haben. (Dannenberg, Nr. 210, Taf. 9, Nr. 210; Bd. II, S. 565, Nr. 1455, Taf. 66, Nr. 1455; Bd. II, S. 547, Nr. 1405, Taf. 62, Nr. 1405.) Jedenfalls ergibt sich mindestens aus den Mainzer und Köln-Duisburger Prägungen, daß hier eine Beziehung auf Maria nicht gesucht werden darf, da Mainz dem hl. Martin, Köln dem hl. Petrus und die Duisburger Pfalzkapelle dem hl. Salvator geweiht waren.